

2/

Mag. Alois Wilfling, OIKOS – Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung, Gleisdorf

## Alte Obstsorten in den Naturparks der Steiermark

Am 7. November 2014 fand in Graz (Herrengasse) zum vierten Mal die Veranstaltung „Hirschi birne trifft Schafnase“ statt. Es handelt sich dabei um die größte regelmäßig stattfindende Ausstellung alter Obstsorten in Österreich (Veranstalter: Naturparke Steiermark). In diesem Jahr konnten ca. 200 alte Birnen- und Apfelsorten gezeigt werden, darunter viele Sorten-Raritäten.

### Publikumsinteresse

Erfreulich ist, dass das Interesse am Thema Streuobst jährlich stark zunimmt und die BetreuerInnen der Ausstellung (ca. 25 Personen) regelrecht bestürmt werden. Fragen müssen teils notiert werden und können erst in der Folge in Ruhe beantwortet werden. Für „Standard-Fragen“ (Pflanzenmaterial etc.) gibt es ausreichend Infopolder und dgl. 2014 wurden aufgrund guter Medienberichte im Vorfeld besonders viele Fruchtmuster zur Bestimmung mitgebracht. Allgemein gibt es bei Menschen ab dem Pensionsalter noch ein deutlich ausgeprägtes Wissen zum Streuobst, die Jüngeren wissen meist weniger, unter den Jugendlichen (v.a. StudentInnen, JunglandwirtInnen) gibt es aber sehr großes Interesse.

### Streuobst-Initiativen in den Naturparks

Zentraler Teil der Veranstaltung ist die Ausstellung alter Sorten und die polomogische Beratung durch das Expertenteam von OIKOS aus Gleisdorf. Die Ausstellung wird getragen von den 7 Steirischen Naturparks, die ihre Projekte im Bereich der Erhaltung des Streuobstes und der Naturvermittlung vorstellen und Obst-Spezialitäten zur Verkostung anbieten. In den Naturparks SÖLKTÄLER und STEIRISCHE EISENWURZEN wurden erste Sortenerhaltungsprojekte durchgeführt. Im Naturpark ZIRBITZKOGEL-GREBENZEN hat man sich seit heuer um die Erhaltung des Spenlings angenommen. Während im Naturpark MÜRZER OBERLAND der Fokus auf der Rolle der Bienen



Eine Gruppe aus Südkorea besuchte „Hirschi birne trifft Schafnase“ in Graz.

als Bestäuber liegt, hat man sich in Naturpark ALMENLAND u.a. der Essigproduktion und dem Wildobst verschrieben (z.B. Vogelbeere). Der Naturpark PÖLLAUER TAL arbeitet erfolgreich mit seiner Hirschi birne und im Naturpark SÜDSTEIERMARK liegt der Schwerpunkt u.a. auf der Verwendung der Quitte.

### Rechnet sich Streuobst noch?

Angesichts eines Streuobstpreises von 3 – 4 Cent/Kilo scheint für viele die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen unrentabel. Betrachtet man jedoch, dass die Flächenprämien im ÖPUL (Naturschutz, WFR) bei Streuobst die höchsten (bis zu 900 €/ha) sind, so ergibt dies eine gute Basis.

Wirtschaftlich erfolgreich sind jedoch nur Betriebe mit gut entwickelten Produkten. Die Pöllauer Hirschi birne etwa, wird mittlerweile intensiv gesucht und ist Mangelware. Der Preis für Hirschi birnen lag heuer bei 25 – 35 ct/kg (fast das 10-fache des allg. Mostobstpreises). Geht man von 70 Hirschi birnbäumen/ha (Hochstämme) und einem jährlichen Ertrag von 300 kg/Baum aus (Alternanz ist berücksichtigt), so ergibt dies eine Ernte von 21 Tonnen und ca. 14.000 Liter

Saft. Bei einem Ertrag von 1 € je Liter (Verkaufspreis 2,9 €) entspricht dies 14 Monatsgehältern zu je 1.000 €. Bei Verarbeitung zu Edelbränden oder Essig liegt der Ertrag deutlich höher. Nun sind in dieser Kalkulation noch einige Punkte (Maschinen, Sozialversicherung, später Ertrag etc.) nicht berücksichtigt, doch gilt es auch zu bedenken, dass man für die Bewirtschaftung eines Hektars weder 14, noch 12 Monate befasst ist, sondern deutlich kürzer, wodurch sich der Monatslohn vervielfacht. Wirtschaftlich florierende Hirschi birn-Verarbeitungsbetriebe sind der „lebendige Beweis“ für diesen Erfolg.

### „Hör' nie auf zu pflanzen“

Das Problem unserer Streuobstwiesen ist, dass sie alle stark überaltert sind. Jahrzehntlang wurden die Bestände nicht verjüngt. Bei meinem letzten Aufenthalt in der Normandie im Rahmen eines EU-Streuobstprojektes (www.esto-project.eu) meinte dazu ein alter Bauer: „Wir haben vitale Baumbestände ohne Überalterung, denn bei uns gibt es nur ein Gesetz: Hör' nie auf zu pflanzen!“ Ein Gesetz, das sich österreichische LandwirtInnen rasch selbst verordnen sollten.



Viele BesucherInnen brachten auch heuer eigene Obstsorten zur Bestimmung mit.